Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 26 (1962)

Heft: 2-3

Artikel: Von vier Hallstattgrabhügeln auf dem Homberg bei Kloten ZH

Autor: Drack, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Reste der Siedlungsepoche 3 in diesem Grabungsareal waren weniger klar erhalten als die des Jahres 1960. Ein bereits in letzterem Jahr angeschnittener Kleinhausboden konnte vervollständigt werden, und weitere unansehnliche Reste harren noch der Interpretation anhand des sorgfältig angelegten Planmaterials.

Damit wird das Bild der Siedlung Egolzwil 4 wesentlich klarer, und es zeigt sich erneut, wie wichtig die genaue Untersuchung ganzer Siedlungen ist. Es wäre unmöglich, auch etwa mit zwei Kampagnen die komplizierten Verhältnisse der Siedlung Egolzwil 4 zu eruieren. Deshalb sollen die Grabungen auch fortgesetzt werden.

Die Ausbeute an Kleinfunden war dieses Jahr verhältnismäßig gering.

E. Vogt

Von vier Hallstattgrabhügeln auf dem Homberg bei Kloten ZH

Im Gebiet des Hombergs, rund 2,5 km nordwestlich von Kloten und östlich angelehnt an die Straße Kloten–Bülach, finden sich rund 20 Grabhügel verschiedener Größe und zu verschieden großen Gruppen im welligen und gekuppten Waldgelände verteilt. Eine dieser Gruppen, vier Tumuli umfassend, mußte diesen Frühling, d.h. in den Monaten März und April 1962, wegen der raschen Erweiterung der riesigen Kiesgrube der Gemeinde Kloten abgetragen werden.

Die örtliche Leitung lag bei Frl. Dr. Madeleine Sitterding, Zürich, der derzeitigen Leiterin der archäologischen Sicherstellungsarbeiten auf dem Gelände der Landesausstellung 1964. Sie hat auch die hauptsächlichsten Ergebnisse in einem ausführlichen Artikel in der Neuen Zürcher Zeitung vom 10. Juli 1962, Nr. 2726 festgehalten. Das Fundgut harrt indes zufolge des akuten Personalmangels noch immer im Schweiz. Landesmuseum der Bearbeitung.

Die vier untersuchten Grabhügel lagen auf einer markanten Kuppe, rund 40 m über der Talsohle, wo in südöstlicher Richtung in 800 m Entfernung seinerzeit Ferdinand Keller die ausgedehnte römische Villenruine im Schatzbuck bei Kloten freigelegt hatte. In 600 m Entfernung südlich der Hügel findet sich das Goldene Tor, der größte Grundwasseraufstoß der Nordschweiz.

Die in Frage stehende Vierergruppe innerhalb der 20 Grabhügel im Homberggebiet wurde recht eigentlich im Jahre 1957 bekannt, als sich ein Grabräuber am Hügel IV zu schaffen machte. Und zwar arbeitete der Mann, wie unsere Untersuchungen zeigten, sehr gründlich, indem er die einzige zentrale Bestattung daselbst erwischte und – somit für die Wissenschaft zerstörte. Nach den vorliegenden Funden muß es sich um eine Brandbestattung mit mehreren Gefäßen gehandelt haben. Auch der Grabhügel I war damals von diesem

Manne im Scheitelpunkt mit einem Schacht angegraben worden. Da er in einer Tiefe von einem Meter nichts fand, gab er sein Vorhaben glücklicherweise auf. Warum er nichts fand, klärte unsere Untersuchung: Das Zentrum des größten Hügels muß schon in urgeschichtlicher Zeit einer Raubgrabung zum Opfer gefallen sein. Auch die damalige Raubgrabung war gründlich durchgeführt worden. Die zentrale Bestattung war bis auf wenige Knochenreste und die Scherben einer verzierten Schale vollständig zerstört. Dagegen blieben die übrigen Bestattungen im Hügel I unangetastet, so daß wir diese wenigstens nutzbringend untersuchen konnten.

Um eine möglichst vielseitige Kenntnis von Plan und Aufbau der vier Grabhügel zu erhalten, ließen wir bei allen Hügeln bis zur vollständigen Abtragung der jeweils vier Sektoren NW – NE – SW und SE ein Terrainkreuz stehen (vgl. Abb. 27), und sowohl Profile – von jedem Hügel je ein Nord–Süd- und ein West–Ost-Profil – als auch Grundrißaufnahmen wurden im Maßstab 1:20 bzw. bei Details im Maßstab 1:10 auf Millimeterpapier aufgenommen. Die wichtigsten Zeichnungen werden sobald als möglich in Tusche umgezeichnet und, wenn das Fundgut dereinst im Schweiz. Landesmuseum präpariert sein wird, mit diesem veröffentlicht. Bis dahin müssen wir uns mit einer allgemeinen Beschreibung der Funde begnügen.

Der Grabhügel I war, wie erwähnt, der mächtigste. Er hatte einen Durchmesser von 16 m und eine Höhe von 1,5 – 2 m. Von der, wie ebenfalls schon erwähnt, zerstörten zentralen Bestattung waren nur mehr die untersten Steinlagen, ein paar tierische und menschliche Knochenreste sowie die Randscherben eines mit einem Einstichmuster verzierten flachen Tellers vorhanden. – Außerdem fanden sich in diesem aus Steinen und Lehm aufgeschütteten Hügel: Drei Brandbestattungen im Süd- und Westteil, und zwar in verschiedenen Höhen bzw. unter einer der verschiedenen Steinpackungen bzw. unter einer der vier bis fünf Lagen des in mehreren Etappen aufgeschütteten Steinmantels. Das ergiebigste Grab war Nr. 2, fanden sich doch hier außer den Keramikresten noch Fragmente eines Tonnenarmbandes oder Tonnenarmbandpaares und ein Eisenmesserchen.

Grabhügel II hatte einen Durchmesser von 12 m und eine Höhe von rund 80 cm. Im Gegensatz zum Tumulus I bestand dieser Hügel aus einer Aufschüttung von steinigem Lehm. Ein möglicher äußerer Steinmantel war nicht einmal mehr in gut erkennbaren Spuren vorhanden. Im Zentrum kamen zwei nahe beieinander deponierte Brandbestattungen zum Vorschein, die eine zwei, die andere drei Tongefäße sowie ein Eisenmesser umfassend. Ein drittes Brandgrab, mehr südlich im Hügel gelegen, bestand aus einer großen Urne, die Knochenbrand und eine kleine Schale enthielt.

Grabhügel III wies einen Durchmesser von 6 m und eine Höhe von 80 cm auf. Der Hügel war sozusagen vollständig aus Lehm aufgeworfen, enthielt aber außerdem einen zentralen Steinkern und je einen weiteren, Steinpackungen ähnlichen Steinmantel über den exzentrischen Bestattungen. Der zentrale

Abb. 26. Fliegeraufnahme des Ausgrabungsgeländes bei fortgeschrittener Arbeit. Aus Nordwesten. Photo Militärflugdienst.

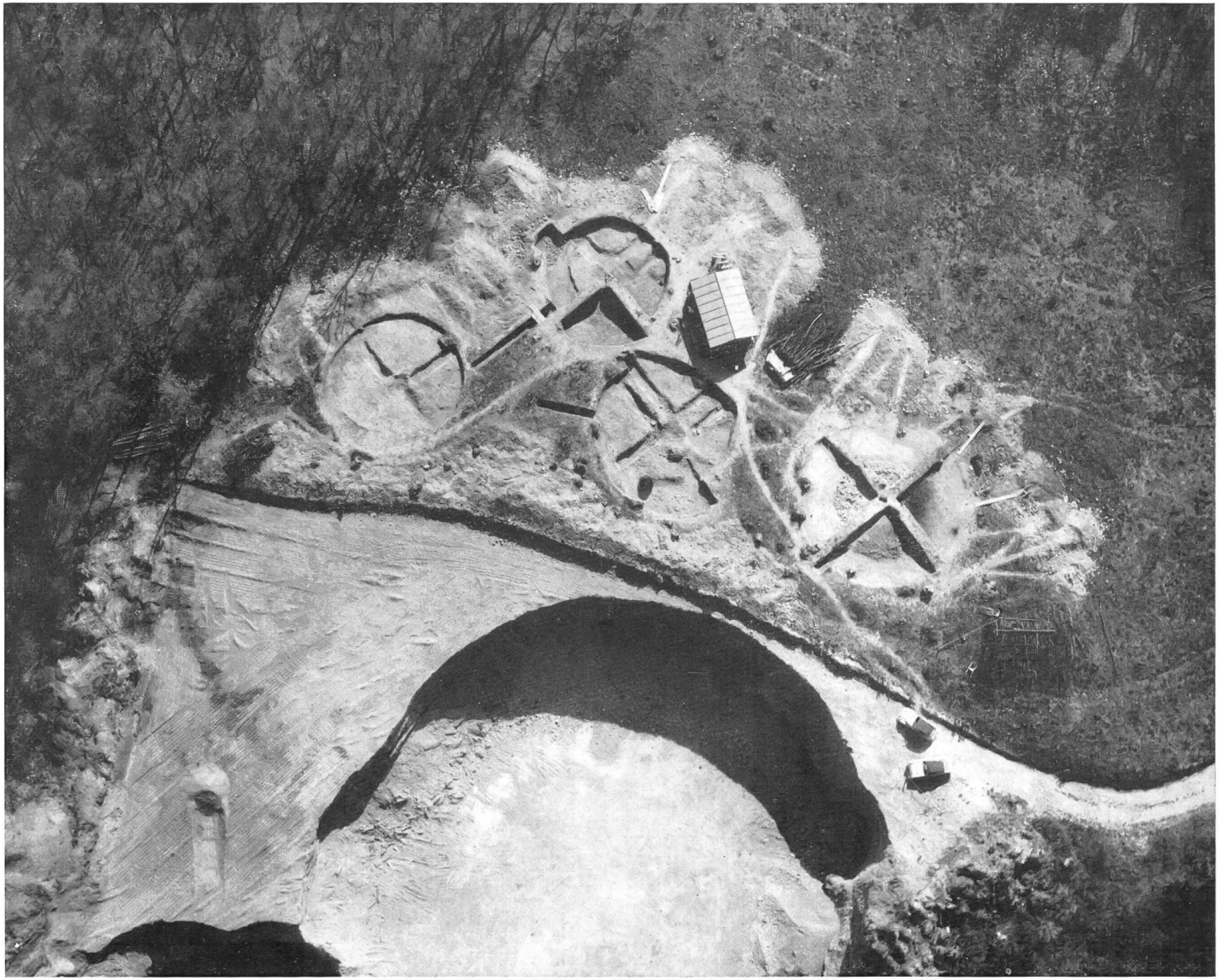

Abb. 27. Fliegeraufnahme des Ausgrabungsplatzes während der Arbeit. Von rechts nach links: Grabhügel I–IV. Grabhügel IV ist vollständig abgetragen, der Grabhügel I ist bis auf den Steinkern abgebaut, und links von Grabhügel III (links der Baracke) ist der Steinkern über dem Steinkistengrab abgedeckt. Photo Militärflugdienst.

Steinkern schützte eine Körperbestattung mit wenig Gefäßresten und einem Eisenmesser. Wenig darüber und etwas westlich davon lag eine Brandbestattung. Eine weitere Brandbestattung lag im eigentlichen Westteil des Hügels. In der Osthälfte des Tumulus dagegen lag eine von Nord nach Süden orientierte Körperbestattung, an deren Kopfende (im Norden) mehrere Gefäße gestanden hatten. Im Bereich des Skelettes an ursprünglicher Lage fand sich zudem ein einfacher Halsring aus Bronze mit scheibchenförmiger Auflage, die im Lehm noch erkennbar war. Westlich vom Skelett lag ein dolchartiges einschneidiges Eisenmesser. Im Südostsektor des Hügels entdeckten wir endlich die reichste Bestattung unserer Kampagne überhaupt: Unter einer schützenden Steinpackung lag wie das eben beschriebene ein weiteres Skelett über dem gewachsenen Boden in gestreckter Rückenlage, allerdings von Süden nach Norden orientiert (Schädel im Süden). Wieder waren am Kopfende Tongefäße deponiert, und beim Schädel in originaler Lage entdeckten wir ein bronzenes Ohrgehänge und um Elle und Speiche an beiden Armen feine Bronzedrahtringe.

Eine Überraschung bot eine Steinsetzung südlich des Grabhügels III, außerhalb auch der eigentlichen Zone des aufgeworfenen Tumulus. Unter dem sonst mehr oder weniger planen, vom Grabhügel III südwärts in den Berghang der natürlichen Kieskuppe übergehenden Gelände zeichnete sich in der südlichen Grabungswand des Grabhügels eine Steinpackung ab, die wir durch eine Sondierung erst einmal als künstliches Gebilde erkennen mußten, um dann unter ständigem Zeichnen der Situationen langsam dem vom Steinkern gehüteten Geheimnis auf die Spur zu kommen. Dieses lüftete sich sehr langsam, zu langsam fast: Wie nämlich der Steinkern von rund 1 m Höhe, sowie von ca. 2,5 m Länge und ca. 2 m Breite bis auf das Niveau des Kiesbodens abgetragen war, zeigten sich im Boden vier Wände aus schmalen Sandsteinplatten, die allerdings durch den Erddruck teilweise zerdrückt waren. Am Südrand der Anlage stand ein hübscher Teller sozusagen unversehrt im Sand (Abb. 28/29).

Zwischen den vier «Sandsteinwänden», die ein Geviert von rund 1 × 2,10 m i. L. umschlossen, lagen bis rund 1 m unter Oberkante der Sandsteinplatten weiterhin Kieselsteine der Steinpackung sowie Teile der Deckplatte aus Sandstein; bald aber kündigte sich auch schon reiner Schlämmsand an, und – zu unserer Überraschung stellten sich entlang der West- und Nordwand – eine größere Anzahl von Tongefäßen sowie endlich entlang der Ostwand und in der Südhälfte der «Steinkiste» Überreste von Tonnenarmbändern und tordierten Bronzedrahtohrringen ein, die Bronzeobjekte völlig verstreut. Wohin wir vorsichtig vorstießen, alles zeugte von einem Grabraub! Die Bestätigung hiefür stellte sich denn auch nach dem Ausräumen der Funde ein, indem wir noch tiefer Stücke der Deckplatte aus Sandstein fassen konnten. Da die nähere und weitere Umgebung der über der Grabanlage liegenden Steinmasse keine Anzeichen von Störung aufwies, liegt die Annahme nahe, daß auch dieses Grab wie die Zentralbestattung im Tumulus I vielleicht einst absichtlich abseits vom Grabhügel angelegt, von Zeitgenossen des Toten oder Nachkommen solcher,

Abb. 28. Der halbwegs freigelegte Steinkern über dem Steinkistengrab südlich des Grabhügels III. Aus Nordosten. Photo W. Drack.

Abb. 29. Das geöffnete Steinkistengrab. Reste von Bronzeohrringen (bei den großen Nägeln) und der Schale sowie zerdrückte Töpfe entlang der West- und Nordwand. Aus Nordosten. Photo W. Drack.

Abb. 30. Körperbestattung « Grab 1 » in Grabhügel III: Rechts Knochenreste der Beine, links davon einschneidiges Kurzschwert (oder Dolch?), links vom Pfeil Halsring, und nochmals links davon Topfreste. Photo W. Drack.

Abb. 31. Körperbestattung « Grab 4 » in Grabhügel III: Rechts Fußringe, in der Mitte vorn Anhänger-Kügelchen, links Ohrringe, alles Bronze. Photo W. Drack.

die um den Ort dieser vielleicht einst gut ausgestatteten Grablege wußten, zerstört wurde.

Gerade diese zuletzt beschriebene Grabkammer ist von ganz besonderem Interesse, handelt es sich doch um eine Grabform – Steinplattengrab unter Steinpackung in der flachen Erde –, wie sie hierzulande noch nicht gefunden wurde. Zwar gibt es kleine Steinkisten mit Brandbestattungen unter planer Bodenoberfläche, ich erinnere nur an die Hallstatt C-Gräber von Rafz ZH, oder von Schaffhausen-Wolfsbuck 1944 sowie Schötz LU (vgl. JbSGU 1951, S. 98), aber große Anlagen, wie sie hier auf dem Klotener Homberg angetroffen wurden, sind einstweilen höchstens in Grabhügeln – und auch dort sehr spärlich zu finden. Man denkt etwa an «Grabkammern» in der Art von Seon-Fornholz (AG) oder Cressier-La Baraque (NE), wo die Bestattungen aber beidenorts von Grabhügeln überdeckt wurden[1].

Auf Grund der Funde gehören unsere Bestattungen in den Grabhügeln I–IV auf dem Homberg bei Kloten großenteils in Hallstatt C sowie in den Anfang der Stufe D, d.h. in D/1. Genauere Angaben können erst nach der Aufarbeitung sämtlicher Fundumstände und Funde gemacht werden.

Walter Drack

Der frührömische Wachtposten auf dem Biberlikopf, SG.

Bei der Station Ziegelbrücke an der Bahnlinie Zürich–Chur erhebt sich ein markanter Bergklotz aus wuchtiger Nagelfluh rund 140 m über den Talboden. Sein Name Biberlikopf rührt von einem Strauch, der Pimpernuß (Staphylea primata) her, die hier gedeiht und im Volksmund Biberli genannt wird. Vom höher aufstrebenden Speermassiv ist der Kopf durch einen Sattel getrennt, über den ein uralter Verkehrsweg führt, auf dem man das Überschwemmungsgebiet der alten Linthmündung umgehen konnte. Man muß daran denken, daß man sich hier im Bereich der berühmten Linthkorrektion befindet, durch die Konrad Escher in den Jahren 1807–1816 den reißenden Bergbach aus dem Glarnerland, der zuvor bei Ziegelbrücke nach Nordwesten umbog, in den Walensee umleitete, womit er die Ebene westlich von Weesen trocken legte (Abb. 32). In diese Ebene schiebt sich der Biberlikopf riegelartig vor und zwar gerade dort, wo sich das breite Gebirgstor des Glarnerlandes zum langgestreckten Gletschertrog des Walensee- und Linthtales öffnet. Damit wird er nicht nur zu einem unvergleichlich schönen Aussichtspunkt: hinüber zu den Felsabstürzen des Glärnischmassivs, hinauf zum fluhumsäumten Walensee und hinunter ins grüne Flachland um den oberen Zürichsee; er bietet auch eine strategische Position erster Klasse in diesem Durchgangsland.

[1] Auch in einem Grabhügel auf der Flur «Rauenwiesle» bei Ebingen (Württ.) wurde u. a. «eine aus Platten errichtete und mit solchen abgedeckte Grabkammer (ohne Beigaben)» beobachtet (Fundberichte aus Schwaben, NF 1935/38, S. 47).